



Praxissituationen entgeschlechtlichen

Idee und Erstfassung von Bernard Könnecke

Weiterentwicklung von Vivien Laumann und Andreas Hechler

Themen und Ziele

Ziel der Methode ist eine Reflexion geschlechtlicher Zuschreibungen im pädagogischen Alltag. Anhand von (vorgegebenen) Situationen aus der alltäglichen Praxis sollen die Teilnehmer_innen diskutieren und reflektieren, welche geschlechtlichen Zuschreibungen in alltäglichen Aussagen und Interaktionen stecken.

Anschließend können Alternativen entwickelt werden, die keine geschlechtlichen Zuschreibungen enthalten.

Es handelt sich um eine Methode der Selbstreflexion, um an der eigenen Haltung zu arbeiten. Sie ist nicht für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gedacht.

Zielgruppen

Erwachsene, Multiplikator_innen

Anwendung und Grenzen

Es sollten mindestens 6 Teilnehmende sein, die sich in zwei Kleingruppen aufteilen können. Ab einer gewissen Gruppengröße kann die gemeinsame Auswertung schwierig werden, aber erst einmal sind der Teilnehmendenzahl nach oben keine Grenzen gesetzt. Bei sehr kleinen Gruppen kann mit weniger Beispielsituationen gearbeitet werden, bei sehr großen Gruppen mit mehr.

Rahmenbedingungen

Zeit:

40–70 Minuten, je nach Lust und Größe der Gruppe und Intensität der Diskussion.

Material:

DIN-A4-Blätter mit den Praxissituationen und der Aufgabenstellung. Die Anzahl der Blätter pro Beispiel sollte der Anzahl der Personen pro Kleingruppe entsprechen (sind in den Kleingruppen je 3 Personen, sollten an jeder Station 3 Arbeitsblätter vorhanden sein).

Größe und Anzahl der Räume:

Alles kann in einem Raum stattfinden, aber auch auf dem Flur oder draußen. Die Stationen befinden sich nicht zu dicht beieinander und bestehen aus je einem Tisch, mehreren Stühlen und den Arbeitsblättern.



Anleitung

1. Kleingruppen bilden. Die Gesamtgruppe wird gebeten, sich in Kleingruppen von 2–4 Personen zusammenzufinden. Es kann gefragt werden, ob die Teilnehmenden lieber in einer geschlechtshomogenen oder -gemischten Gruppe arbeiten möchten.

2. Alle Kleingruppen erhalten folgende Aufgaben:

Beginnt an eurer Station mit dem vorhandenen Beispiel und diskutiert die folgenden Fragen/Aufgaben:

- Wo finden hier geschlechtliche Zuschreibungen statt, die Kinder oder Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?
- Was könnten Alternativen für pädagogisches Handeln sein, z. B. andere Formulierungen?

Wenn ihr mit den Ergebnissen eurer ersten Station zufrieden seid, könnt ihr zu einer anderen Station weitergehen. Wenn dort noch eine andere Gruppe ist, holt euch den dortigen Beispielbogen und diskutiert woanders.

Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Stationen zu bearbeiten, sondern intensiv zu diskutieren und Alternativen pädagogischen Handelns zu entwickeln.

3. Mögliche Fragen zur Diskussion und Auswertung im Plenum:

- Was ist euch aufgefallen?
- Welche Situationen kennt ihr aus der pädagogischen Praxis?
- Wie lassen sich die Situationen anders gestalten?

Beispielsituationen

Praxissituation 1:

Nach der Rückkehr von einer Kanutour kommt dein_e Kolleg_in in den Raum und sagt: „*Ich brauch' mal vier starke Jungs!*“.

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften erhalten die Jungen der Klasse? Erhalten alle Jungen die gleichen Botschaften?
- Welche Botschaften erhalten die Mädchen?
- Wo finden hier geschlechtliche Zuschreibungen statt, die Kinder oder Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z. B. andere Formulierungen.

Praxissituation 2:

Ein Mädchen kommt auf dich zu und erzählt dir, sie sei gerade sehr glücklich, da sie sich verliebt habe. Du fragst: „*Das ist ja toll! Wie heißt er denn?*“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften bekommt die Jugendliche?
- Welche Botschaften werden an Mädchen gesendet, die zuhören?



- Welche Botschaften werden an Jungen gesendet, die zuhören?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z. B. andere Formulierungen.

Praxissituation 3:

Ein Junge kommt weinend herein und berichtet, er sei von einem anderen Kind geschubst worden. Dein Kollege sagt: „*Junge, du musst dich doch wehren!*“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften bekommen der Junge und andere Jungen?
- Welche Botschaften bekommen Mädchen?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z. B. andere Formulierungen.

Praxissituation 4:

Ein Junge kommt heute im Kleid zur Kita. Deine Kollegin sagt: „*Du hast ja ein schönes Kleid an! Hast du dich als Mädchen verkleidet?*“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften bekommen der Junge und andere Jungen?
- Welche Botschaften bekommen Mädchen?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Kinder oder Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z. B. andere Formulierungen.

Praxissituation 5:

Ein Mann hält einer Frau die Tür auf und sagt „*Ladies first!*“

Diskutiert folgende Fragen:

- Was könnte den Mann motivieren, so zu handeln?
- Welche Botschaften bekommt die Frau?
- Welche Botschaften werden an Frauen und Männer gesendet, die zuhören?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Frauen und Männer in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das Handeln.



Praxissituation 6:

Zwei Mitarbeiterinnen einer Jugendeinrichtung haben einen Konflikt miteinander. Ihre Kolleg_innen sprechen von einem „Zickenkrieg“.

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften bekommen die so bezeichneten Frauen?
- Welche Botschaften werden an Frauen und Männer gesendet, die zuhören?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Frauen (und Männer) in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z. B. andere Formulierungen.

Inhaltliche Vertiefung

Anhand des ersten Beispiels mit den vier starken Jungs lässt sich gut analysieren, wie viele der anwesenden Kinder oder Jugendlichen jetzt mit der Frage nach ihrer Geschlechtlichkeit konfrontiert sind und Platzanweiser erhalten: Alle Mädchen erhalten die Botschaft, dass sie nicht gemeint sind, da sie per se als nicht stark angesehen werden. Einige Jungen werden sich angesprochen fühlen und irgendwo zwischen positiv geschmeichelt und völlig abweisend reagieren, je nach Klassenkultur und Alter der Jungen. Sie bekommen einen Männlichkeitsbeweis und die Botschaft, dass sie auch immer stark zu sein haben und keine Schwäche zeigen dürfen. Andere werden sich mit der Frage beschäftigen, ob sie abwertende Sprüche kassieren, wenn sie jetzt aufspringen („Ey, er/sie hat nach starken Jungs gefragt, da bist doch nicht du gemeint!“). Alle Kinder/Jugendlichen müssen sich zu dieser Männlichkeits- und Weiblichkeitsanrufung eines_r Pädagog_in verhalten; sie zu ignorieren ist fast unmöglich. Die Festschreibung von stereotypen Geschlechterbildern ist völlig unnötig und leicht vermeidbar; zwei von vielen alternativen Fragen wäre: „Ich brauch’ mal ein paar Leute, die mir was tragen helfen!“ oder: „Wer kann mir was tragen helfen?“.

Anhand des zweiten Beispiels mit dem Verliebtsein teilt der_die Pädagog_in der Jugendlichen mit, dass er_sie selbstverständlich von einer heterosexuellen Verliebtheit ausgeht. Für den Fall, dass es sich nicht um einen männlichen Liebespartner handelt, sondern um eine weibliche Partnerin, hat der_die Pädagog_in die Hürde für ein Outing in diesem Moment enorm hoch gehängt. Aber auch für den Fall, dass die Jugendliche sich heterosexuell verliebt hat, wird für noch nicht geoutete lesbische und schwule Jugendliche deutlich, dass diese_r Pädagog_in ihre Lebenssituation nicht mitdenkt und insofern auch keine Ansprechperson diesbezüglich ist. Allen Zuhörenden wird die Botschaft mitgegeben, dass wenn man*_frau* sich verliebt, dies in das gegenteilige Geschlecht geschieht und etwas anderes außerhalb des ‚normal Denkbaren‘ ist. Dabei gibt es unzählige Möglichkeiten, nicht normierend auf dieses Gesprächsangebot einzugehen; zwei davon wären: „Das ist ja toll! Wer ist es denn?“ oder: „Wie geht es dir mit der Verliebtheit?“.



Varianten

Es können auch andere passende Praxissituationen genutzt werden.

Es können auch weniger oder mehr als 6 Stationen/Beispiele sein, abhängig von der Gesamtgruppengröße.

Kommentare, Erfahrungen, Risiken

Viele Teilnehmende sagen im Feedback, dass sie durch diese ganz konkreten Alltagsbeispiele für ihre Sprechhandlungen sensibilisiert werden.

Es kann aber auch Scham, Ärger und/oder Widerstand bei Teilnehmenden hervorgerufen werden, wenn diese sich ‚ertappt‘ fühlen. Darauf sollte die Leitung vorbereitet sein. Es kann daher sinnvoll sein, die Methode zu einem späten Zeitpunkt in einer Fortbildung durchzuführen, wenn schon einige Inhalte besprochen wurden und die Gruppe Vertrauen zueinander hat.

Insbesondere bei dem Beispiel „Ladies first!“ muss oft deutlich gemacht werden, dass es gut und richtig ist, anderen die Tür aufzuhalten, dass sich aber ein ganzes ‚Paket‘ an Zuschreibungen (Schwäche, Schutzbedürftigkeit, Opferstatus, Unfähigkeit, ...) ‚eingekauft‘ wird, wenn dies speziell für Frauen und nicht auch für Männer getan wird.

Quellen und Literaturhinweise

Dieses Methodenblatt gibt es hier als Download: <http://dissens.de/gerenep/praevention3.php>

Die Druckfassung ist erschienen in: Könnecke, Bernard/Laumann, Vivien/Hechler, Andreas (2015): Methode: Praxissituationen entgeschlechtlichen. In: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (2015) (Hrsg.): *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 73-78.

Die Idee und Erstfassung zu der Methode stammt von Bernard Könnecke und wurde im Rahmen des Projekts *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule* (www.jungenarbeit-und-schule.de/) entwickelt (Könnecke 2012). Sie wurde von verschiedenen Mitarbeiter_innen von *Dissens – Institut für Bildung und Forschung* weiterentwickelt, u. a. im Rahmen der Projekte *Rechtsextremismus und Männlichkeit(en)/Vielfalt_Macht_Schule* (www.vielfaltmachtschule.de; Laumann/Stützel 2015) und *Geschlechterreflektierte Neonazismusprävention* (<http://dissens.de/gerenep/>). Wir danken Sam Tsemeu für Anregungen bei der Entwicklung der Beispiele.

Könnecke, Bernard (2012): *Geschlechterreflektierte Jungenarbeit und Schule*. In: Dissens e. V. u. a.: *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule*. Berlin: Eigendruck, S. 62-71.

Laumann, Vivien/Stützel, Kevin (2015): „Dann bin ich ja gar nicht mehr authentisch“ – Die Gefahr von Verkürzungen in der pädagogischen Rechtsextremismusprävention. In: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (Hrsg.): *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 135-150.